

ein großer rothmarmorener Grabstein mit dem Trautmannsdorfischen Wappen, welcher die für diese Familie hier bestandene Gruft bedeckt. Ein anderer mit unleserlicher gothischer Schrift ist an einer Seitenwand und dürfte von der adelichen Familie von Totzenbach herrühren.

Zur Zeit der Reformation wurde die Ausbreitung der protestantischen Religion von den Besitzern von Totzenbach begünstigt; während der Türkenkriege blieb der Ort verschont.

Die Bewohner treiben Ackerbau und Viehzucht. Die Kinder besuchen die einclassige Volksschule.

XII. Ortsgemeinden des Gerichtsbezirkes

Purkersdorf.

Breitenfurth.

Die Ortsgemeinde hat einen Flächenraum von 23·54 *km*² mit 858 Einwohnern in 144 Häusern.

Hiezu gehören:

Breitenfurth, Dorf mit „Grüner Baum“, „Rother Stadl“ und „Wiesenwirthshaus“ (570 Einw.),

Hochrotherd, Dorf (113 Einw.),

Großer Höniggraben, Dorf (175 Einw.).

Das Dorf Breitenfurth liegt im Quellgebiete der Liesing auf einem von altersher durch Verkehrswege zugänglichen Höhenrücken des Wienerwaldes, der von Nordost nach Südwest zieht und die Scheidewand zwischen dem Lande ober und unter dem Wienerwalde bildet. Die breiteste Furt auf diesem Höhenzuge ist der Weg von Wolfsgraben über Breitenfurth und Kalksburg nach Liesing.

Die ersten Ansiedler in Breitenfurth waren Holzhauer, die zur Rodung des landesherrlichen Wald-

gebietes herangezogen und mit je einem Flecken Ackerbodens bedacht wurden. Noch heute ernähren sich die Bewohner von Holzarbeiten, Holzfuhrwerken und Milchwirtschaft. Der Ort und das Gasthaus daselbst wird von Sommergästen aus der nahen Residenz mit Vorliebe besucht, desgleichen auch die weiter unten im anmuthigen Liesingthale gelegenen, als Ausflugsorte beliebten Wirtshäuser „Grüner Baum“ und „Rother Stadl“, letzterer nach einem früher bestandenen Heustadl mit rothem Dache so benannt. Hochrotherd ist eines der schönstgelegenen Dörfer im Wienerwalde mit prächtiger Fernsicht.

Die Gegend um Breitenfurth gehört zu dem ältesten Grundbesitz der Babenberger in der Ostmark, mit welchem Markgraf Heinrich I. im Jahre 1002 von König Heinrich II. beschenkt wurde.

Das Gebiet scheint jedoch der Cultur, die durch Bildung von Gemeinwesen bedingt ist, erst spät und in langsamer Folge theilhaftig geworden zu sein, durch lange Zeit war es Wald- und Jagdrevier der Fürsten. Um das Ende des 17. Jahrhunderts hieß das jetzige Stelzer'sche Gasthaus in Breitenfurth der Rosenberger- oder Buchhalterhof von seinem Besitzer Christian Rosenberger, der „Raitrath“ und n.-ö. Buchhalter war. Von diesem kam es durch Heirat der Witwe des letzteren 1712 an den Buchhalter der Ministerial-Banca-Deputation Georg Wilhelm Kirchner. Im Jahre 1714 begann dieser ein schlossartiges Gebäude mit einer sehenswürdigen Kapelle und einem Spitale für arme Waldhüttler der Umgebung zu bauen. Der Bau war am 6. September 1732 noch nicht ganz vollendet, als der Erzbischof von Wien, Graf Kollonitsch, die Consecration desselben vornahm.

Kirchner starb 1735 und vermachte 345.189 fl. der von ihm geplanten Stiftung für arme Waldhüttler. Sein Leichnam ist in der Spitalskirche beigesetzt. Kaiser Karl VI. befahl den Spitalsbau zu vollenden und richtete

denselben für 40 Pfründner und 10 Kranke ein.*) Unter Kaiser Josef II. wurde jedoch die Stiftung aufgehoben (1784), und das Spital mit dem Pfründnerhause in Mauerbach vereinigt. Die Kastanienbäume des Schlossgartens wurden auf Befehl des Kaisers ausgehoben und in den Prater verpflanzt, das Schloss selbst wurde versteigert und kam an den Brantweiner und Hausbesitzer in Wien Joh. Andre Maria. Mit diesem begann der Ruin des Breitenfurther Schlosses. Trotz der billigen Kaufbedingnisse und trotz der Zubeße, die man ihm für die Beherbergung des Pfarrers und der Schule bewilligte, konnte oder wollte derselbe seinen Verpflichtungen nicht nachkommen. Er blieb den größten Theil des Kaufpreises schuldig und verkaufte alles, was sich vom Schlosse wegbringen ließ. Unter Kaiser Franz erfolgte 1796 eine Abfindung mit dem Käufer, worauf dieser den ehemaligen Kirchner'schen Besitz verkaufte. Von den abgebrochenen Hauptgebäuden des Schlosses besteht heute nur mehr die Kapelle als Pfarrkirche und ein geringer Theil mit Wohnungen des Pfarrers und des kaiserlichen Forstbeamten.

Das Stelzer'sche Gasthaus wurde bei der Feilbietung am 1. October 1786 von Franz Stelzer, Traiteur im Kirchner'schen Spital, erstanden, und seine Nachkommen besitzen dasselbe noch jetzt.

In Breitenfurth ist die Sage verbreitet, dass Kirchner ein natürlicher Sohn Kaiser Karl VI. gewesen sei, da seine angeblich habsburgischen Gesichtszüge, die einige an der in der Sacristei der Breitenfurther Kirche aufbewahrten Büste bemerkt haben wollen, darauf hinweisen. Kirchner wurde jedoch 1670, und Karl VI. 1685 geboren. Auch die Sage, dass die Löwen auf der Schönbrunner Brücke und das eiserne

*) Im Schlosse zu Breitenfurth stand unter Kirchner die nun im Belvedere in Wien befindliche Marmorstatue Kaiser Karl VI. von Georg Donner.

Gitter vor dem Schönbrunner Schlosshofe vom Breitenfurther Schlosse stammen, ist nicht stichhältig, da im Schätzungsprotokolle dieses Schlosses vom Jahre 1786 zwar viel geringere Dinge aufgezählt, aber die Löwen und das Gitter nicht erwähnt sind. Was endlich die Überlieferung betrifft, dass die Kastanienbäume im Augarten zu Wien vom Schlossgarten in Breitenfurth genommen worden seien, so dürfte dies entweder eine Verwechslung mit der Thatsache sein, dass Kaiser Josef jene Bäume in den Prater versetzen ließ, oder sie bezieht sich auf den Verkauf alles Entbehrlichen durch den Käufer des Breitenfurther Schlosses Joh. Andre Maria.

Gegenwärtig ist eines der schönsten Gebäude in Breitenfurth das 1894 umgebaute und mit einem Stockwerke versehene Schulhaus.

Gablitz.

Die Ortsgemeinde hat einen Flächenraum von 18·10 *km*² mit 1084 Einwohnern in 137 Häusern.

Hiezu gehören:

Gablitz, Dorf mit Höbersbach (821 Einw.),

Hochbuch, Dorf mit Hochramalm, ferner den Rotten Buchgraben, Fischergraben und Hauersteig (223 Einw.),

Allhang, Rotte mit Hohleichen, Laabach und Rabenstein (40 Einw.).

Gablitz liegt am Gablitzbache, der bei Purkersdorf in die Wien mündet, und wird von der Linzer Reichsstraße durchzogen, auf der es vor der Eröffnung der Westbahn sehr lebhaft hergieng. Im südlichen Theile des Gemeindegebietes liegt der 431 *m* hohe Paillenstein, dessen hier gebrochene Steine ein gutes Material zu Bauten und zur Straßenbeschotterung geben. Unweit von Gablitz, im Hauergraben, besteht eine Filiale der Congregation der Töchter des göttlichen

Heilandes mit einer Kirche und einem schönen Garten. Der Volkswitz spricht von der „hohen Schule“ zu Gablitz. Diese Redeweise soll dadurch entstanden sein, dass ein Braumeister der dortigen Brauerei für seine zwei Söhne einen Lehrer aufnahm und sie in einem eigenen Häuschen auf einer Anhöhe unterrichten ließ. Die Mühen des Lehrers sollen aber bei den dummen Jungen ganz erfolglos geblieben sein. Nach anderen soll diese Redeweise von der einst in der Brauerei in großem Maßstabe betriebenen Ochsenzucht herrühren. Der Name des Ortes bedeutet eigentlich einen deutschen Flussnamen weiblichen Geschlechtes (Gabiliza, umlautend Gabelitz 1316).

Gablitz war schon seit dem 11. Jahrhunderte ein Besitz des Bisthums Freising. Als ältester Lehens-träger erscheint Leupolt II. von Sachseingang. 1311 verkaufte Bischof Emcho von Freising die „Villa Gablitz mit dem Walde im Thale Rozwärtingergraben“ an einen Wiener Bürger, den Ritter Griffio. 1337 kam das Dorf Gablitz mit seinem Eigen und Rechte durch Kauf an Herzog Otto den Fröhlichen und war seither im Besitze der Landesfürsten, die es verschiedenen Lehens-trägern übergaben. Seit 1411 war Gablitz ein landesfürstliches Lehen der Karthause Mauerbach. Das Kloster baute 1642 an Stelle der alten, 1529 von den Türken zerstörten Rosenkranzcapelle eine kleine Kirche, in der zeitweilig eine Messe gelesen und am Kirchweihfeste vom Pfarrer in Purkersdorf der Gottesdienst gehalten wurde. Im Jahre 1810 wurde ein Aushilfspriester als Seelsorger angestellt. Heute ist Gablitz eine Filiale von Purkersdorf. Der nahe bei Gablitz liegende St. Marxeroder Bürgerspitalswald gehört seit 1706 dem Wiener Bürgerspitale. Die Schule ist dreiclassig und in einem 1894 neugebauten Schulhause untergebracht.

Die Rotte Allhang wird als Alhingsgraben in einer Freisinger Urkunde bereits 1358 erwähnt.

Hadersdorf.

Die Ortsgemeinde hat einen Flächenraum von 42·47 *km*² mit 1749 Einwohnern in 270 Häusern.

Hiezu gehören:

Hadersdorf, Dorf (619 Einw.),

Hainbach, Dorf (97 Einw.) mit Hinterhainbach, Lebereck, Sophienalpe und Steinbach,

Mariabrunn, Dorf (256 Einw.) mit Knödelhütte und Hohe Wand,

Weidlingau, Dorf (777 Einw.).

Hadersdorf liegt am Mauerbache, der vom Wienflusse durch einen steilen Rücken getrennt wird, und ist ein beliebter Sommeraufenthaltsort der Wiener. Das Schloss ist mit einem breiten Wassergraben umgeben. Der schöne Park ist theils im französischen, theils im englischen Geschmacke angelegt. Mitten darin erhebt sich ein kleines Sommergebäude, einst der Lieblingsaufenthalt des unsterblichen Helden Laudon. Es ist mit mehreren Basreliefs, die er aus dem 1789 eroberten Belgrad bringen ließ, geziert. Eine Statue, einen Philosophen vorstellend, die sich im Parke unweit des Schlosses in einem düstern Wäldchen befindet, hat die Aufschrift: „Meditatio mortis optima philosophia“. Am äußersten Ende des Parkes, der von der Straße nach Mauerbach durchschnitten wird, ist ein eigener eingeschlossener Platz, das türkische Gärtchen genannt, dicht umschattet von Pappeln und Trauerweiden und von einer Mauer umfangen. Hier erhebt sich Laudons prächtiges Grabmal, errichtet von seiner Witwe und seinem Neffen. Es ist ein längliches Viereck aus Sandstein, mit Trophäen, Kriegsarmaturen und Basreliefs geziert, welche sich auf die ruhmreichen Thaten des hier ruhenden Helden beziehen. Auf den Stufen des Grabmals ist ein junger Krieger mit dem Ausdrücke des Schmerzes hingelehnt. Das Denkmal ist von der Meisterhand des Professors

der Bildhauerkunst Franz Zauner. Von dem Monumente führt ein Weg aufwärts zu dem Grabe des jungen Türken, den der Feldmarschall sich aus Belgrad mitbrachte und an dem er seinen treuesten Diener gefunden hatte; an einer anderen Stelle ist das Denkmal des im Jahre 1823 verstorbenen Neffen des großen Laudon, des Feldmarschalls Laudon, der sich 1796 in Tirol ausgezeichnet hatte.

Der Ort soll seinen Namen von den Herren von Hederichsdorff, die im 14. Jahrhunderte ausstarben, erhalten haben. Im Jahre 1130 erscheinen in einer Schenkungsurkunde ein „Gerunc und Bertolt von hedrichsdorf“ als Zeugen. Von anderer Seite wird der Name Hadersdorf vom keltischen adhras (Wohnort) abgeleitet. Um das Jahr 1326 suchte Hanns von Capellen um das Gericht zu „Hädressdorf“ mit aller Zugehörigkeit beim Hause Österreich an. Im Jahre 1460 schenkte Kaiser Friedrich IV. „den Gejaidhof zu Hädersdorf“ (das Jagdschloss) seiner Gemahlin Eleonora und bestimmte 1463 dieses Schloss als Zusammenkunftsort der aus Tulln hieher berufenen Stände, die einen friedlichen Ausgleich zwischen ihm und seinem Bruder Albrecht VI. bewerkstelligen sollten. Der Landtag unterblieb jedoch infolge des plötzlich eingetretenen Todes Albrechts. Später (1530) kam dieser Jagdhof sammt dem Orte Hadersdorf und Weidlingau durch Kauf an den fürstlichen Waldmeister Nielas Pithy. Derselbe war bestrebt, diesen durch die Türken hart mitgenommenen Orten wieder aufzuhelfen. Der protestantische Besitzer von Weidlingau und Hadersdorf Andreas von T^ufenbach übergab um das Jahr 1569 die Schlosskapelle (die seit 1544 gesperrt war) und die Kirche in Weidlingau den Predigern seiner Religion. Im Jahre 1588 kam Hadersdorf allein an Sigmund von Hohenberg zu Krakh. 1612 an Christoph Strauss, 1677 kaufte die Gemahlin Kaiser Leopold I., Kaiserin Eleonora den Ort.

1779 kam die Besetzung an Gideon Freiherr von Laudon.

Hainbach hat schöne Anlagen und Wege, welche ihr Entstehen dem Erzherzoge Franz Karl, dessen Gemahlin, Erzherzogin Sophie, hier ihren Lieblingsaufenthalt hatte (Sophienalpe), verdanken.

Der Ort Mariabrunn ist hauptsächlich seiner Kirche wegen merkwürdig. Dieselbe verwahrt in ihren Mauern ein berühmtes Bild der heil. Jungfrau Maria, über das die Urkunden Folgendes erzählen: Gisela, die Witwe des Königs Stephan von Ungarn und Schwester Kaiser Heinrichs II. flüchtete sich 1042 nach Oesterreich. Gastfreundlich nahm sie Markgraf Adalbert der Sieghafte in Wien auf. Von einem hartnäckigen Fieber gequält, besuchte sie die Gegend in Mariabrunn, damals eine große unbewohnte Wiesenlandschaft mit einigen Hügeln und Wäldchen. Da fand sie auf einsamen Spaziergängen einen von Moos und Wasserpflanzen ganz überwachsenen Brunnen, auf dessen Wasserfläche ihr die Statue der Gottesmutter aus Lindenholz geschnitzt entgegenblickte. Gisela trank von dem Wasser des Brunnens und erlangte wieder ihre Gesundheit. Aus Dankbarkeit ließ sie hier eine kleine hölzerne Kapelle erbauen, in der sie die gefundene Statue zur öffentlichen Verehrung ausstellte. Bald zogen zahlreiche Wallfahrer hieher und kehrten getröstet und geheilt in ihre Heimat zurück. Zwei Jahrhunderte darauf verschwand das Bild aus der Kapelle. Eine Sage erzählt, die Johanniter hätten es in ihre prächtige Schlosskirche auf dem sogenannten Georgsberge (vielleicht Weidlingau) versetzt. Glaubwürdiger scheint jedoch, dass eine der Überschwemmungen (1284, 1295 und 1316) die Kapelle untergraben und zerstört habe, wobei die Statue mit fortgerissen und nach ihrer Auffindung in der Pfarrkirche zu Weidlingau wieder zur Verehrung ausgestellt wurde. Im Jahre 1477 zerstörten die Scharen des ungarischen Königs Mathias

Corvinus die Kirche in Weidlingau und warfen das Bild in denselben Brunnen, in welchem es einst Gisela gefunden hatte. Erst 13 Jahre später, als nach dem Tode Corvins Maximilian I. als Sieger in die Hauptstadt einzog, entdeckte ein Krieger in seinem Gefolge zufällig diesen Brunnen und in demselben das Bild. Auf Befehl des Kaisers wurde sogleich eine hölzerne Kapelle errichtet und darin das Bild zum zweitenmale auf demselben Orte zur Verehrung ausgestellt. Bei der ersten Belagerung Wiens durch die Türken (1529) wurde diese Kapelle verschont, da sie der Aufmerksamkeit der Zerstörer entging. Später wurde hier ein steinernes Kirchlein erbaut und 1600 übergab Erzherzog Maximilian, Hochmeister des deutschen Ordens und Eigenthümer von Weidlingau, die Obhut dieser Kirche dem Pfarrer von Hütteldorf. Im Jahre 1622 vergrößerte Kaiser Ferdinand II. diese kleine Kirche und stiftete an derselben eine Pfründe. 1636 wurde die Kirche sammt Stiftungen dem Orden der reformirten Augustiner Barfüßer übergeben und am 1. April 1636 legte Kaiser Ferdinand II. den Grundstein zur Vergrößerung der Kirche, dessen Weihe der Bischof von Passau, Erzherzog Leopold Wilhelm, vollzog. Im Jahre 1655 war die Kirche vollendet. Während der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken flüchteten sich die Geistlichen sammt dem Bilde in das Felsenschloss Rabenstein. Die Kirche und das Kloster wurden geplündert und verbrannt, wobei auch die herrliche Bibliothek, eine Spende Aurups, des um die Kirche hochverdienten Dompropstes bei St. Stephan in Wien, zugrunde gieng. Kaiser Leopold I. ließ die Kirche wieder herstellen. Nennenswert ist in derselben der prächtige Hochaltar im römischen Stile, den Maria Theresia von Liechtenstein 1768 errichten ließ. Auf diesem steht das historische Bild der heil. Jungfrau. Der Seitenaltar des heil. Nicolaus und der des heil. Eustachius wurden auf Kosten

Kaiser Karls VI. und des k. k. Forst- und Waldamtes hergestellt. Der dritte Seitenalter, der heil. Helena geweiht, ist aus Gyps nach Marmorart ausgeführt. In der Kirche sind ferner die Grabsteine mehrerer verstorbenen hoher Persönlichkeiten zum Andenken aufbewahrt.

Erwähnt sei hier auch der Brunnen, der zweimal das Marienbild beherbergte und der Kirche und dem Orte Ursprung und Namen gab. Kaiser Ferdinand III. ließ ihn bei Gelegenheit des Kirchenbaues mit einem eisernen Gitter schließen. Ganz oben auf einem Steinschilde liest man die Worte: „In diesem Brunnen ist das Gnadenbild unserer lieben Frau, so in dem Hochaltar verehrt wird, erfunden worden von dem Erzherzog von Österreich Maximiliano. Anno 1490.“

Im Jahre 1770 erwartete in Mariabrunn die Kaiserin Maria Theresia, eine Verehrerin dieses Ortes, ihren Sohn, den Herzog Maximilian und dessen Begleiter, den Prinzen Karl von Lothringen, Hochmeister des deutschen Ordens, worauf am 9. Juli in der Augustiner-Kirche zu Wien der feierliche Ritterschlag erfolgte, durch welchen Erzherzog Maximilian zum Mitgliede des deutschen Ordens aufgenommen wurde. Denkwürdig ist auch der 22. April 1782, wo Kaiser Josef II., begleitet von seinem Bruder Maximilian von dem nach Rom zurückkehrenden Papste Pius VI. Abschied nahm, wie es die Marmortafel ober dem Hauptthore der Kirche nachweist.

Im Jahre 1784 wurde Mariabrunn von Hütteldorf getrennt, zur eigenen Pfarre erhoben und ihrer Obhut die ehemaligen Filialen der Mutterkirche, Weidlingau, Hadersdorf und Hainbach zugewiesen.

In den Franzosenkriegen der Jahre 1805 und 1809 erhielt das Kloster durch die Macht der Feinde harte Schläge. Der Convent löste sich auf. 1813 wurde darin eine Forstakademie untergebracht, die aber in neuester Zeit aufgelassen und mit der Hochschule für Boden-

cultur in Wien vereinigt wurde. Gegenwärtig ist das ehemalige Kloster der Sitz einer k. k. forstlichen Versuchsanstalt.

Der Mariabrunner Kirchtag war bis in die neueste Zeit (incl. 1872) ein massenhaft von Wien aus besuchtes Volksfest von ausgelassenster Lustigkeit.

Der Ort Weidlingau hieß früher „Weidungsau“, dürfte aus einem Jagdhouse der Babenberger entstanden sein. Um das Jahr 1440 wird ein „Hainreich Pressator, pharrer zu Weidungsau“ genannt, woraus zu schließen ist, dass der Ort früher eine eigene Pfarrkirche hatte. Im Jahre 1529 wurde der Ort durch die Türken gänzlich zerstört. 1530 gieng Weidlingau und Hadersdorf an den kaiserlichen Waldmeister Pithy über, der beide von Erzherzog Ferdinand I. käuflich erworben hatte, um hier eine Fabrik von Corduanleder und italienischem Glas zu errichten. Pithy wollte die durch die Türken verheerten Orte wieder emporbringen. Allein die Fabrik gedieh nicht und er bewirkte bloß, dass ihm der Pfarrer von Hütteldorf die Erlaubnis gab, auf seine (des Pithy) Kosten, einen Priester in seine Kapelle (vermuthlich in Hadersdorf) rufen zu lassen. Später erwarben protestantische Prediger Anhänger in Weidlingau und im Jahre 1569 stellte der damalige protestantische Besitzer von Weidlingau, Andreas David von Teufelbach, einen protestantischen Prediger in der zur Noth ausgebesserten Pfarrkirche an. Im Jahre 1600 ward die Kirche wieder den Katholiken eingeräumt, der heil. Maria geweiht und dem Pfarrer von Hütteldorf zur Obsorge anvertraut. Diese Kirche scheint jedoch wieder zerstört worden zu sein, denn um das Jahr 1735 errichtete die Gemeinde bei „ihrem Kreuze“ mit Bewilligung des Consistoriums eine „hölzerne Hütte ohne Verschlag“, um ihre Andacht halten zu können. Später erhielt Graf von Colloredo, damaliger Besitzer des Schlosses, die Erlaubnis, in seiner Privat-Kapelle im Schlosse täglich eine Messe lesen zu lassen. Im Jahre 1814 ließ

jedoch der Besitzer des Schlosses Dr. Joh. Steinmetz diese Kapelle aufheben. Im Schlosse empfing 1765 Maria Theresia die Braut ihres Sohnes Josef II., Prinzessin Josefa von Baiern, um sie von hier nach Schönbrunn zu ihrem Sohne zu führen. — In der Nähe ist ein ausgiebiger Steinbruch von Wienersandstein.

Der Auhof ist als hofärarisches Gutsgebiet mit dem k. k. Thiergarten vom Gemeindeverbande ausgeschlossen und gehörte im 13. Jahrhundert zu Weidlingau. 1270 schenkte Albert von Arberch diesen Hof dem Johanniter-Orden. Dann kam er an Friedrich den Schönen, der ihn 1327 mit 20 Tagwerk Wiesen dem Nonnenkloster Maria Magdalena vor dem Schottenthore schenkte. Nach Zerstörung dieses Klosters im Jahre 1529 behielten die Nonnen auch bei ihrer Vereinigung mit dem Kloster St. Laurenz in Wien diese Schenkung und erst im Jahre 1561 (?) wurde der Hof an Kaiser Ferdinand I. abgetreten. Seit dieser Zeit ist er der Sitz eines kaiserlichen Forstmeisters. Die heutige Form hat er wahrscheinlich seit 1779. (Unter Karl VI. diente ein im Auhof befindlicher Kerker zur Aufnahme der erwischten Wilddiebe, die ein Geständnis ihrer Verbrechen und Vergehen oft erst unter Anwendung von Folterwerkzeugen ablegten.)

Laab im Walde.

Laab im Walde hat einen Flächenraum von 7.14 km^2 und 411 Einwohner in 67 Häusern und liegt am Laaberbache.

Es hieß früher Loup und dürfte um einen alten Jagdhof, der 1526 zerstört wurde, entstanden sein. Es gehörte gleich Breitenfurth zur ersten Schenkung des deutschen Kaisers Heinrich II. an den Markgrafen Heinrich I. aus dem Hause Babenberg (1002). Dieser dürfte bei dem Jagdschlosse in „Loup“ auch die einst auf dem sogenannten Kirchberge gelegene und dem

heil. Coloman, der unter Heinrich I. unschuldig in Stockerau den Martertod erlitt, geweihte Kapelle erbaut haben, aus der später eine Kirche entstand. Dieselbe wird in einem im Jahre 1158 von Heinrich Jasomirgott ausgefertigten Stiftsbriefe der Benedictiner-Abtei der Schotten in Wien übergeben. Den Jagdhof erhielt unter Albrecht V. Niceas Mitterndorfer als Lehen. Im Jahre 1454 besaß ihn Jörg Alanbekh, und dessen Sohn verkaufte ihn 1491 an das Stift St. Dorothea in Wien. Während der ersten Belagerung Wiens durch die Türken (1529) wurde der Ort verwüstet, so dass auch die Pfarre aufhörte zu bestehen. Die wenigen Einwohner, die größtentheils kaiserliche Waldunterthanen waren, mussten bis zum Jahre 1694 zum Gottesdienst nach Perehtoldsdorf gehen. Das Stift Schotten in Wien, das die Wiederherstellung der Kirche, der Schule und des Pfarrhofes zu besorgen gehabt hätte, verzichtete im Jahre 1678 auf die Pfarre zu Gunsten des damaligen Herrschaftsbesitzers, Christof von Abele, geheimer Rath Leopold I., der die Pfarre und Kirche wieder herzustellen sich verpflichtete, einen Betrag von 5000 fl. als Dotation auf die Herrschaft sicher stellte, damit von den Interessen der Pfarrer jährlich 200 fl. und der Schulmeister 50 fl. empfangen, und gehalten wurde, beim k. Waldamte ein bestimmtes Holzdeputat für Pfarrer und Schulmeister zu erwirken.

Nach Christof Abeles Tode wurde der Ort von seiner Witwe Maria Anna — nachhin verehelichte Gräfin von Salaburg — an die gräfliche Familie von Breuner verkauft, die ihn nur 5 Jahre behielt und dann an Josef von Kropf käuflich abtrat. Von diesem gelangte Laab an die Familie der Edlen von Schmerling, dann im Jahre 1769 an den Deutschen Ordens-Comthur Carl Grafen von Colorado, der solchen zu einer Commende bestimmte und nach dessen Tode diese kleine Herrschaft dem Deutschen Orden als

ein Erbtheil anheim fiel, der ihn noch gegenwärtig besitzt.

Die Kirche, welche mit der Schule und dem Pfarrhofe bis nun auf dem sogenannten Kirchberge gelegen war, wurde 1789 in das Schloss verlegt, desgleichen wurde dem Pfarrer im Schlosse eine Wohnung angewiesen.

Die nicht weit davon liegende Schule wird bereits 1678 genannt und ist gegenwärtig von 63 Kindern besucht. Außer dieser befindet sich hier noch eine einclassige Privat-Mädchenschule der Gen. Oberin der barmherzigen Schwestern mit circa 10 Schülerinnen.

In Laab muss einstens auch ein Eremit (Einsiedler) gehaust haben, da der Altvater der Einsiedler zu Baden im Jahre 1753 das Consistorium bittet, in der leer gewordenen Klause zu Laab einen Eremiten aufnehmen zu dürfen.

Der Sage nach soll in Laab auch ein Mineralbad bestanden haben, von dem jedoch gegenwärtig nichts mehr bekannt ist; nur wird ein Haus gezeigt, in dem einst ein Bad für Kranke gewesen sein soll. Überschwemmungen, wie eine im Jahre 1866 vorkam, durch welche Menschen und Thiere verunglückten, sind zwar selten, dafür werden beinahe Jahr für Jahr weite Wiesentrecken durch verwüstende Sturzbäche unter Wasser gesetzt.

Mauerbach.

Die Ortsgemeinde Mauerbach hat einen Flächenraum von 20·35 *km*² und 972 Einwohner in 81 Häusern.

Hiezu gehören die Ortschaften:

Mauerbach (912 Einwohner in 65 Häusern),
Dorf am gleichnamigen Bache mit dem Weiler Hirschgraben mit 4 Häusern,

Steinbach am gleichnamigen Zuflusse des Mauerbaches hat 9 Häuser, wovon 2 nach Hadersdorf gehören, und 45 Einwohner,

Hainbuch (auch Hainbach) an den Quellen des Mauerbaches mit 3 Häusern in Vorderhainbach und 15 Einwohnern. Der übrige Theil von Vorder- und ganz Hinter-Hainbach gehören zur Gemeinde Hadersdorf.

Mauerbach kommt unter den Namen Mawerbach und Murbach bereits im 13. Jahrhundert vor und es erscheint ein gewisser Otto von Mauerbach als Zeuge bei Gelegenheit eines schiedsgerichtlichen Spruches des Herzogs Friedrich II. im Jahre 1231. Schloss und Gut kamen zu Anfang des 14. Jahrhunderts an die Herzoge von Österreich und Friedrich der Schöne errichtete hier nach dem Muster der vom Markgrafen Ottokar V. im Jahre 1165 zu Seitz in Steiermark gemachten Stiftung ein Kloster für einen Prior und 12 Mönche sammt einem Spitale für 12 Arme und übergab es mittelst Stiftsbrief vom 19. Mai 1316 dem Orden der Karthause, der um das Jahr 1068 von dem Canonicus Bruno von Rheims in einer Einöde bei Grenoble gestiftet worden war und das Einsiedlerleben mit dem Klosterleben verband. Die Mönche nannten die Karthause in Mauerbach „Vallis omnium sanctorum“ (im Allerheiligen Thal).

Der Caplan der Mutter Friedrichs des Schönen, der Pfarrer Gerlach zu Traiskirchen, erbaute zu Mauerbach neben der Karthause aus eigenem Vermögen ein Siechenhaus (an Stelle des oberen Wirthshauses) für 6 Priester, einen Laienbruder und 2 Diener nebst einem Weltpriester zur Seelsorge an der Pfarre. Auch baute er hier eine Kirche „Zu unser lieben Frau am Fischteiche“. Gerlach starb am 16. April 1318 und wurde im Chore der Klosterkirche beim Stuhle des Priors beigesetzt. Auch wurde hier der am 15. Jänner 1330 in Gutenstein gestorbene Stifter des Klosters Friedrich der Schöne begraben.

Das Kloster und der Ort Mauerbach hatten während der Reformation und in den Türkenkriegen, sowie durch ein Erdbeben (1590) viel zu leiden, so dass Kaiser

Rudolf II. die Aufhebung des Klosters beschloss. Die Freiin Marg. von Neudegg setzte das Kloster zum Erben ein und baute es wieder neu auf.

Im Jahre 1670 ertheilte Kaiser Leopold I. dem Prior des Klosters und seinen Nachfolgern die Prälatenwürde mit dem Rechte des Sitzes und der Stimme in den Versammlungen der Landstände. Am 22. Jänner 1782 wurde das Kloster jedoch aufgehoben und in ein Krankenhaus umgewandelt. Im Jahre 1833 kaufte es Baron Sina vom Religionsfonde. Die Gebäude dienen jetzt theils als gutsherrlicher Wohnsitz (Fürst Maro cordato), theils als Versorgungshaus der Stadt Wien für etwa 600 Pfründner.

Die Pfarre Mauerbach bestand schon bei Gründung der Karthause. Die Pfarrkirche und der Pfarrhof wurden bei einer Überschwemmung arg mitgenommen. Der Pfarrhof sammt Einrichtung, sowie alle Pfarrbücher und Urkunden giengen hiebei zugrunde. In den folgenden Jahren wurde das ehemalige Wirtschaftsgebäude des Klosters zur Wohnung des Pfarrers umgestaltet. Nach Aufhebung der Karthause übte das Vogteirecht an der Kirche das k. k. Waldamt aus, 1789 wurde es aber der k. k. Staatsgüteradministration übertragen. Sie befahl zur Vergrößerung des Friedhofes die alte Pfarrkirche und die Kapelle an der Feldwiese, „Maria in der Ruhe“ genannt, abzutragen. In der Sacristei der gegenwärtigen hübschen Kirche wird noch der Kasten von Ebenholz gezeigt, in dem bis 1783 die Gebeine Friedrichs des Schönen ruhten. Das Patronatsrecht hat dermalen die Gutsinhabung.

Die Schule, bereits im Jahre 1620 erwähnt, ist zweiclassig und wird von circa 74 Kindern besucht. Sie ist im ersten Stockwerke des ehemaligen Gasthauses „Zum rothen Rössel“ untergebracht. Das Patronatsrecht bei Besetzung der Oberlehrerstelle übt hier noch die Gutsinhabung aus.

Pressbaum. *)

Die Ortsgemeinde hat einen Flächenraum von 60·71 km² mit 2498 Einwohnern in 434 Häusern.

Hiezu gehören:

Pressbaum, Dorf mit Offermeidling, Oberer und Unterer Saubichl**), ferner Bartberg, Bihaberg, Brentenmais, Unter-Dürrewien, Heizawinkel, Pfalzberg und Weidlingbach (1411 Einw.),

A u a m K r a k i n g (Krähenberg), Dorf mit Hirschengstern und Schönleithen***), ferner Hinter- und Vorder-Bonna †) und Rauchengern (121 Einw.),

Eichgraben, Dorf (142 Einw.),

Pfalzau, Dorf mit Klaushäuseln, ferner Hinter-Pfalzau, Pfalzberg, Fellinggraben, Ober- und Unterkiewald und Schwabendörfel (390 Einw.),

Rekawinkel, Rotte mit Finsterleithen, Grasleithen, Großrahm, Hollenstein, Am Kardinal, Kautingleithen, Nageswiesberg, Potzenstein, Schmölzgraben, Rittsteig, Steinfurth, Zwickelberg, ferner Bierbach, Ober-Dürrewien, Am Hagen, Schwarzlacken und Sonnleithen (434 Einw.).

Über die Entstehung des Namens „Pressbaum“ ist in der Schul-Chronik folgendes enthalten:

An der Stelle, wo heute das Gasthaus „Klaghofer“ gegenüber der Kirche sich befindet, stand ehemals eine Eiche. Dieselbe wurde gefällt und für den Pressbaum einer Mostpresse bestimmt, jedoch nicht sofort benützt, sondern längere Zeit an Ort und Stelle liegen gelassen. In der Folge soll nun dieser Ort öfters als Versammlungsort gedient und sich die locale Bezeichnung „Am Pressbaum“ oder „Wir kommen am Press-

*) Beiträge von Herrn Oberlehrer Anton Fritz.

**) Bichl, Bühel etc. stammt vom althochdeutschen puhil = Anhöhe.

***) Leithen = Berglehne.

†) Bonna führt auf das mittelhochdeutsche bann = Verbot zurück.

baum zusammen“ gebildet haben. Dieses obgenannte Gasthaus führt heute noch denselben Namen und als Schild eine Mostpresse mit der Überschrift „Am Pressbaum“.

Pressbaum ist früher auch Tannerin, Donnerin, Donnering und „Zum Taferl“ genannt worden. Der Ort soll aus einer Ansiedelung salzburgischer Holzhauer unter der Regierung Leopold I. (1657—1705) hervorgegangen sein. Die Kirche verdankt ihre Entstehung dem Jahre 1713. Damals wüthete die Pest im ganzen Lande und der k. k. Waldförster Joh. Priechl ließ zur Abhaltung gemeinschaftlicher Gebete für die Waldhüttler eine kleine hölzerne Kapelle erbauen, da die Mutterkirche in Purkersdorf zu weit entfernt war. Im Jahre 1723 wurde die Kapelle durch eine päpstliche Bulle als eine öffentliche erklärt und vom Consistorium zu Passau auch als solche anerkannt. Durch Stiftungen und Sammlungen wurde es möglich gemacht, dass am 4. Juli 1729 (vom Grafen Gallern) der Grundstein zu der noch jetzt bestehenden Kirche gelegt werden konnte. Im Jahre 1730 wurde sie vom Erzbischofe in Wien, Grafen Kollonitsch, eingeweiht. Als Stifter sei hier unter anderen Joh. Fried. Weltischhofer, Bräumeister des Bürgerspitals in Wien, genannt, der auch zur Erhaltung eines Schullehrers 3000 fl. legierte. Am 1. November 1783 wurde die bisherige Beneficiat-Kirche zu einer eigenen Pfarrkirche erhoben.

Pressbaum ist jetzt eine beliebte Sommerfrische und blüht von Jahr zu Jahr mehr auf. Vor dem neuen Schulgebäude steht ein schönes Kaiser Josef-Standbild.

Rekawinkel liegt an der Grenze zwischen den Gebieten der Wien, der großen und kleinen Tulln und ist eine neuere Ansiedelung, welche erst durch den Eisenbahnbau, der hier zwei Tunnels erforderte, ihre Bedeutung erhalten hat.

Eichgraben liegt im Flussgebiete der großen

Tulln und hat in der Nähe einen schönen Bahnviaduct. (78 *m* lang und 27·1 *m* hoch = 285 *m*.) Dieses Dorf bildet den ältesten Theil des Gemeindeverbandes.

Purkersdorf.*)

Die Ortsgemeinde Purkersdorf hat einen Flächenraum von 30·17 *km*² mit 2102 (im Sommer circa 6000) Einwohnern in 300 Häusern.

Hiezu gehören:

Purkersdorf mit Unter-Purkersdorf (fälschlich auch Ober-Weidlingau genannt), In der Baunzen, Rotte, Brandstadt, Dambach, Saagberg, Rotte, Groß-Steinbach, Rotte (1872 Einw.), Neu-Purkersdorf, Rotte (81 Einw.), Deutschwald, Rotte (59 Einw.), Stadlhütte, Rotte (90 Einw.) und Christkindlwald, Steinbruch.

Purkersdorf ist der Sitz eines k. k. Bezirksamtes, k. k. Steueramtes, einer k. k. Forst- und Domänen-Verwaltung, eines k. k. Gendarmerie-Postens, der l.-f. Pfarre (mit Gablitz, Aushilfspriester), der Gewerbe-Genossenschaft des Gerichts-Bezirk Purkersdorf, der Bezirks-Krankencassa und des Bezirks-Armenrathes. Purkersdorf ist Station der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn und hat im Gemeindegebiete die Haltestellen Ober-Weidlingau (Unter-Purkersdorf), Kellerwiese (Ort Purkersdorf) und Tullnerbach (Stadlhütte). Purkersdorf besitzt ein k. k. Post- und Telegraphenam mit Telephonstelle, ferner eine 5classige Volksschule, eine Privat-Arbeitsschule und ein Sanatorium (Heilanstalt des Doctor Rudinger). Seit dem Jahre 1873 befindet sich auch die n.-ö. Landesblindenschule in Purkersdorf.

Purkersdorf liegt im Wienthale an der Mündung des Gablitzbaches, 12 *km* von Wien. Die Reichsstraße

*) Von Herrn Lehrer Alois Mayer.

nach Linz durchschneidet den Ort und wendet sich dann dem Gablitzthale zu.

Gewiss ist Purkersdorf eine sehr alte Ansiedlung. Der alte österreichische Geschichtsschreiber Cuspinianus vermuthet, dass unter Purgum, woselbst der Legende nach der heil. Severin (um 450) sich eine Klause in Waldeinsamkeit errichtet hatte, Purkersdorf gemeint sei. Auch der heil. Eugippius, ein Schüler des heil. Severin, berichtet in ähnlicher Weise. Die beim Baue der Westbahn und bei anderen Gelegenheiten gefundenen römischen Münzen lassen schließen, dass schon die Römer hier eine Niederlassung, eine Befestigung oder einen Thurm (turris, purgum) besaßen, um die in der Richtung der heutigen Reichsstraße über den Riederberg (mons cetius) ziehende Römerstraße zu bewachen. Eine andere Ansicht über die Entstehung von Purkersdorf geht dahin, dass einer der Purcharte oder Burkharde, die mit Karl dem Großen oder Leopold von Babenberg in die Ostmark zogen, mit der Gegend von Purkersdorf belehnt worden sei und die Ueberreste der römischen Befestigung zur Erbauung des alten Schlosses verwendet und sein Geschlecht „von Purchartsdorff“ benannt habe. Historisch richtig ist, dass „Edle von Purchhartesdorf“ sich in Urkunden vom 12. bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts finden. Der Ort und das Schloss kamen aber schon früher aus ihrer Hand; um 1250 waren die Herren von Schönberg Besitzer, 1284 kam ein Wald in dieser Gegend an Ordolf, Comthur des deutschen Ordens; dieser Wald war noch 1675 durch Steine und hohe Bäume gegen die Besitzungen des Landesfürsten und des Bürgerspitals in Wien abgegrenzt. Im Jahre 1312 war Purkersdorf im Eigenthume des Christian von Lengenbach. 1333 kaufte Herzog Otto der Fröhliche um 1000 Pfund Pfennige das Schloss und den Ort. Herzog Albrecht der Lahme wohnte anlässlich der in Wien aufgetretenen Pest im

Jahre 1344 hierselbst. Im Jahre 1350 setzte er Wernhard den Schenken als Forstmeister in das Schloss. 1460 übergab Kaiser Friedrich III. seiner Gemahlin Eleonora von Portugal dasselbe zum Aufenthalte. Kaiser Maximilian I. besuchte mit seiner Mutter mehrere Male Purkersdorf; unter ihm entstand die Reichsstraße. 1829 wurde das Schloss und der ganze Ort von den Türken niedergebrannt. Lange blieb die Brandstätte unberührt und die Gegend unbewohnt. Erst 1570 finden wir wieder einige aus ungebrannten Ziegeln erbaute Hütten, für deren Bewohner Kaiser Maximilian II. eine kleine Kapelle erbaute und einen Priester einsetzte. Eine Pfarre wird jedoch schon 1354 erwähnt. Die von den Türken zerstörte Kapelle soll vom deutschen Ritterorden erbaut worden sein. Zur Zeit der Reformation waren viele Bewohner von Purkersdorf und Umgebung der protestantischen Lehre ergeben. Im Jahre 1674 wurde ein eigener Pfarrhof gebaut, der indessen bei der 2. Türkenbelagerung Wiens gleich Kirche, Schule und Ort arg mitgenommen wurde. Der damalige Pfarrer Osswald wurde in die Sklaverei geschleppt und der Richter Georg Hammerschmied starb als erster unter der Türken Hand. Purkersdorf konnte sich nur schwer erholen. Die Gemeinde musste Geld aufnehmen. Der Pfarrhof wurde 1684, die Schule 1689 wieder hergestellt. 1705 werden Löschgeräte beschafft und eine Tabak-Trafik eröffnet. Zur Zeit Kaiser Karl VI. wurde die Pest durch die Besitzerin der Hürtelsfurtermühle (jetzt Pragermühle) eingeschleppt. Zu erwähnen ist das seit dem Jahre 1727 am Hochaltar der Pfarrkirche ausgestellte Marienbild. Dasselbe soll von der Müllerin Magdalena Wedl an einem Weidenbaume beim „Fletzersteig“ angebracht und namentlich zur Zeit der Pest (1713) von vielen Wallfahrern verehrt worden sein. Um das Jahr 1721 wurde hier eine Kapelle erbaut (renov. 1836) und die Zahl der Besucher vermehrte sich von Jahr zu Jahr, so dass

das Bild in die Pfarrkirche zu St. Jakob übertragen werden musste.

Maria Theresia besuchte häufig Purkersdorf, um im Pfarrhofe bei dem alten Pfarrer Haas ihren Gemahl Kaiser Franz I. von Lothringen von der Jagd zu erwarten. (Gedenktafel im Vorhause des Pfarrhofes.) Ihre Tochter Maria Antoinette nahm, als sie nach Frankreich zog, weinend Abschied von dem alten Pfarrer. Bis dahin gehörte zu Purkersdorf auch Pressbaum, Tullnerbach, Eichgraben, Wolfgraben, Laab. Kaiser Josef II. theilte die Gemeinde. Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts kamen die Greuel der Franzosenkriege in das Thal. 1805 empfing hier im Gasthause „Zum Wolfen“ Prinz Murat, der Schwager Napoleons, durch den Bürgermeister Wohlleben die Schlüssel der Stadt Wien, nachdem General Mack bei Ulm die Waffen gestreckt hatte. Am 12. November desselben Jahres erschien Napoleon selbst mit seinen Generälen und nahm Quartier im Carmeliterhofe (jetzt Dorfingers Gasthaus). Nach der Schlacht bei Austerlitz (2. December 1805) wurden 3000 gefangene Russen nach Purkersdorf gebracht und zum grossen Theile in der Kirche untergebracht, wo sie die Orgel, Stühle, Bilder etc. zerstörten. Noch schlimmer ergieng es Purkersdorf nach der Schlacht von Eckmühl, als die Franzosen zum 2. male nach Wien zogen. Durch die Ausschreitungen der Franzosen wurden die Bewohner so erbittert, dass manche der Feinde heimlich erschlagen wurden.

Als die Bauern zu Eichgraben am 4. Juni 1809 von 12 Cavalleristen, die auf Requisition ausgesandt waren, 10 erschlugen, wurde der Herrschaft Purkersdorf eine Zahlung von 20.000 Frs. auferlegt und der Purkersdorfer Verwalter 6 Wochen in Blankenberg gefangen gehalten, vor seinen Augen mehrere Bauern erschossen und dem Cooperator von Altengbach, der die Pferde der Erschlagenen licitieren half, 100 Stockstreiche verabfolgt.

Nach dem Sturze Napoleons erholte sich Purkersdorf langsam. Die folgenden Friedensjahre steigerten den Fremden- und Frachtenverkehr, für den Purkersdorf eine wichtige Station abgab.

Am 23. August 1842 wurden Schloss, Kirche, Schule, Posthaus und andere Objecte durch Feuer zerstört. Beim Wiederaufbau verlor das Schloss (ehemals Jagdschloss, heute ärarisches Gebäude für Amtlocale) die letzten Spuren seiner älteren Gestalt. Auch das ehemalige Posthaus, dessen Vorderseite jedem Vorübergehenden wegen seiner mythologischen Figuren auffällt, erhielt nicht mehr vollständig seine frühere Form. Die Kirche wurde mit einem neuen Dache versehen. Das Schulgebäude, das aus dem Jahre 1778 stammte, wurde wieder hergestellt, war aber alsbald zu klein; 1875 ersetzte es ein Neubau, der den modernen Anforderungen entspricht. Hier sei erwähnt, dass man mit einiger Sicherheit annimmt, es sei schon lange vor der ersten Türkenbelagerung Wiens im Orte Unterricht erteilt worden. Aus der Reihe der älteren Lehrer, deren Namen bis 1688 zurück bekannt sind, ragen besonders zwei durch ihre Leistungen hervor: Anton Franz Sam 1726—60 und Ferd. Krammer sen. 1809—44.

Nach mancherlei Kämpfen (1857—63) der Gemeinde mit der damaligen Schulbehörde wurde endlich 1863 der ganztägige Unterricht eingeführt und ein Unterlehrer angestellt.

Eine landwirtschaftliche Fortbildungsschule bestand von 1868—72.

Noch einmal, 1866, kamen schwere Tage für Purkersdorf, indem es damals viel durch Einquartierung zu leiden hatte.

Seitdem blieb dem freundlichen Thale der Frieden gewahrt. Einen gänzlichen Umschwung der örtlichen Verhältnisse zog die Anlage und Eröffnung der Kaiser Elisabeth-Westbahn (1858) nach sich.

Während von den ältesten Zeiten an die Bewohner

ihren Unterhalt hauptsächlich durch die Holzfällungs- und Holzverfrachtungsarbeiten (Schwemmbetrieb auf der Wien), durch den Fremdenverkehr, durch Vorspannleistungen etc. fanden, ist heute die Bevölkerung auf den Aufenthalt von Sommerparteien geradezu angewiesen. Waren auch schon vor der Eröffnung der Bahnstrecke einzelne Familien zum Sommeraufenthalt hier, so ist doch Purkersdorf erst durch die Bahn geworden, was es heute ist: eine der besuchtesten und beliebtesten Sommerfrischen der Wiener.

Seitdem ist manche gute Neuerung von der Gemeinde durchgeführt worden und hat sich das Vereinswesen entfaltet (Verschönerungsverein 1868, Feuerwehr 1873, Militär-Veteranenverein 1875, Gesangsverein 1892, Ortsgruppe des deutschen Schulvereines, Wohlthätigkeitsverein, Sanitätsabtheilung etc.).

Schon um 1000 wurde Purkersdorf vom übrigen Wienerwalde getrennt verwaltet. Seit dem Ankaufe des Gutes durch Otto den Fröhlichen blieb Purkersdorf Eigenthum der österreichischen Landesfürsten. Unter Maria Theresia, 1755, wurde Purkersdorf Eigenthum des Waldamtes. Mit Allerhöchster Entschliebung wurde der Wienerwald 1849 als Staatseigenthum erklärt und erfolgte für Purkersdorf die Landtafel-Umschreibung 1862.

Die Anfänge des Gemeindewesens lassen sich nicht mehr feststellen, nachdem das „uralte Grundbuch 1529 durch den Erzfeind verprunnen.“ Die Namen der Ortsrichter sind bis 1642 hinauf aus den Gemeindeacten bekannt.

Tullnerbach. *)

Die Ortsgemeinde hat einen Flächenraum von 34·53 *km*² mit 2000 Einwohnern in 205 Häusern.

Tullnerbach besteht aus Hintertullnerbach,

*) Von Herrn Oberlehrer Josef Schmuck.

Neuwirthshaus mit der Bahnstation Tullnerbach und Lawies mit der Bahnstation Pressbaum. In einem links gelegenen Seitenthale des Wienflusses zwischen Purkersdorf und Pressbaum birgt sich eine der schönsten Sommerfrischen des Wienerwaldes, das alte Hinter-Tullnerbach, dessen Bevölkerung Landwirtschaft und große Steinbrüche betreibt. Einen bedeutenden Aufschwung hat die Lawies, jener Theil von Tullnerbach gemacht, welcher im Wienthale liegt und an Pressbaum grenzt. Hier sind nahe bei hundert im modernsten Stile erbaute Villen mit herrlichen Gärten und nett regulierten Promenadeanlagen. Wegen der hübschen Lage, gesunden Luft und der bequemen Bahnverbindung mit Wien ist die Lawies die gesuchteste Sommerfrische an der Westbahnlinie.

Tullnerbach war früher mit der Gemeinde Pressbaum vereinigt und hat sich im Jahre 1873 selbständig gemacht. Tullnerbach hat zwei Schulen. Die alte Schule wurde unter Maria Theresia, die zweite Schule, welche im Wienthale liegt, im Jahre 1883 erbaut.

In Tullnerbach befindet sich auch das „Norbertinum“, ein Institut des katholischen Waisenhilfsvereines, in welchem Knaben in einer mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestatteten Volksschule von Schulbrüdern erzogen werden.

Wolfsgraben.

Die Ortsgemeinde hat einen Flächenraum von 21.18 km^2 mit 478 Einwohnern in 82 Häusern.

Hiezu gehören:

Wolfsgraben, Dorf mit Dreikohlstätten und Fellinggraben (363 Einw.),

Klein-Höniggraben, Rotte (28 Einw.),

Langseiten, Rotte mit Plattenberg, Roppersberg und Wurzenhof (87 Einw.).

Wolfsgraben liegt am gleichnamigen Bache, an der die Ortschaften Tullnerbach und Breitenfurth verbindenden Bezirksstraße. Der Name ist der örtlichen Lage entnommen. Die Bewohner treiben Viehzucht, Wiesencultur, Milchhandel und Holzwirtschaft. Die Häuser liegen zerstreut.

Der Ort soll der Sage nach früher bedeutend größer gewesen sein. Die Franzosen haben ihn 1809 arg mitgenommen. Bei der kleinen Kapelle im Orte sollen mehrere hier gefallene Franzosen begraben sein. Einer Schule wird schon bei Errichtung der Pfarre Breitenfurth gedacht. Der größere Theil der Gemeinde ist nach Breitenfurth, kleinere Theile sind nach Laab und Pressbaum eingepfarrt. Gegenwärtig ist Wolfsgraben ein beliebter Sommeraufenthalt. Die Schule ist einclassig.



